

AMTSBLATT

DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN LANDESKIRCHE SACHSENS

Jahrgang 2004 – Nr. 19

Ausgegeben: Dresden, am 15. Oktober 2004

F 6704

INHALT

A. BEKANNTMACHUNGEN

II. Landeskirchliche Gesetze und Verordnungen

Plan der Landeskollekten für das Kirchenjahr 2004/2005
und das Kalenderjahr 2005

Vom 17. September 2004 A 165

Tagung der Synode der Evangelischen Kirche in
Deutschland und Fürbitte dafür

Vom 27. September 2004 A 166

Haus- und Straßensammlung der Evangelisch-Lutheri-
schen Landeskirche Sachsens

Vom 14. September 2004 A 166

III. Mitteilungen

Abkündigung für die Haus- und Straßensammlung
der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens
für die Arbeit der Diakonie vom 12. November bis
21. November 2004

A 167

Ökumenisches Seminar „Exerzitien im Alltag“ Herbst
2005 – Herbst 2006

A 167

Initiative „Fairer Kaffee in die Kirchen“

A 168

V. Stellenausschreibungen

1. Pfarrstellen A 169

2. Kantorenstellen A 169

3. Kantor-Gemeindepädagogenstellen A 169

4. Gemeindepädagogenstellen A 170

6. Buchhalter/Buchhalterin A 171

VII. Persönliche Nachrichten

Entlassung aus dem Pfarrerdienst A 171

B. HANDREICHUNGEN FÜR DEN KIRCHLICHEN DIENST

Anmerkungen zur geistigen Situation der Zeit – Heraus-
forderungen für das geistliche Amt – Vortrag von Landes-
bischof Jochen Bohl auf den Pfarrertagen der Ev.-Luth.
Landeskirche Sachsens im September 2004

B 33

A. BEKANNTMACHUNGEN

II.

Landeskirchliche Gesetze und Verordnungen

Plan der Landeskollekten

für das Kirchenjahr 2004/2005 und das Kalenderjahr 2005

Vom 17. September 2004

Reg.-Nr. 40131 (7) 437

Nachstehend wird der Plan der Landeskollekten für das Kirchen-
jahr 2004/2005, der sich über das Ende des Kirchenjahres bis
zum Ende des Kalenderjahres 2005 erstreckt, bekannt gegeben.

Die Erträge der Landeskollekten sind von den Kirchenvor-
ständen bzw. den Pfarrämtern gemäß § 10 der Verordnung vom
14. November 1969 (ABl. S. A 95) innerhalb einer Woche nach
dem Sammlungstage an die Superintendenturen zu überweisen.

Es wird dringend gebeten, diese Fristen einzuhalten. Über die
Kollekte vom 1. Advent wird in der angegebenen Frist eine nach-
richtliche Meldung an das Landeskirchenamt erwartet. An den
nicht angegebenen Sonntagen sind Kollekten für die eigene
Kirchgemeinde zu sammeln.

Die Kirchenleitung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens
Bohl

Plan der Landeskollekten für das Kirchenjahr 2004/2005					
2004			08.05.	Exaudi	Aus- und Fortbildung von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern für den Verkündigungsdienst
28.11.	1. Advent	Arbeit mit Kindern (verbleibt in der Kirchgemeinde)	29.05.	1. S. nach Trinitatis	Erwachsenenbildung – Tagungsarbeit – Kirchentagsarbeit
12.12.	3. Advent	Ökumenische Aufgaben der Landeskirche und der EKD	12.06.	3. S. nach Trinitatis	Kirchliche Frauen-, Familien- und Müttergenesungsarbeit
26.12.	2. Christtag	Katastrophenhilfe und Hilfe für Kirchen in Osteuropa	03.07.	6. S. nach Trinitatis	Ausbildungsstätten der Landeskirche
2005			10.07.	7. S. nach Trinitatis	Diakonische Arbeit der EKD und der Landeskirche
01.01.	Neujahr	Gesamtkirchliche Aufgaben der VELKD	31.07.	10. S. nach Trinitatis	Jüdisch-christliche und andere kirchliche Arbeitsgemeinschaften und Werke
06.01.	Epiphantias	Ev.-Luth. Missionswerk Leipzig e.V.	07.08.	11. S. nach Trinitatis	Missionarische Öffentlichkeitsarbeit – Landeskirchliche Projekte des Gemeindeaufbaus
16.01.	L.S.n. Epiphantias	Gesamtkirchliche Aufgaben der EKD und der Landeskirche	28.08.	14. S. nach Trinitatis	Evangelische Schulen
30.01.	Sexagesimä	Bibelverbreitung – Weltbibelhilfe	11.09.	16. S. nach Trinitatis	Diakonisches Werk der Landeskirche
13.02.	Invokavit	Besondere Seelsorgedienste (Krankenhaus-, Soldaten-, Gehörlosen-, Justizvollzugs-, Polizeiseelsorge)	25.09.	18. S. nach Trinitatis	Ausländer- und Aussiedlerarbeit der Landeskirche
20.02.	Reminiszere	Erhaltung und Erneuerung kirchlicher Gebäude	16.10.	21. S. nach Trinitatis	Kirchliche Männerarbeit
06.03.	Lätare	Lutherischer Weltdienst	31.10.	Reformationsfest	Gustav-Adolf-Werk
25.03.	Karfreitag	Sächsische Diakonissenhäuser	06.11.	Drittl. S.d. Kirchenj.	Arbeitslosenarbeit
27.03.	1. Ostertag	Jugendarbeit der Landeskirche 1/3 verbleibt in der Kirchgemeinde	27.11.	1. Advent	Arbeit mit Kindern (verbleibt in der Kirchgemeinde)
10.04.	Miserikordias Domini	Posaunenmission und Evangelisation	11.12.	3. Advent	Ökumenische Aufgaben der EKD und der Landeskirche
24.04.	Kantate	Kirchenmusik	26.12.	2. Christtag	Katastrophenhilfe und Hilfe für Kirchen in Osteuropa
05.05.	Christi Himmelfahrt	Weltmission			

Tagung der Synode

der Evangelischen Kirche in Deutschland und Fürbitte dafür

Vom 27. September 2004

Reg.-Nr. 10317/ 630

Die diesjährige 3. Tagung der 10. Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland findet in der Zeit vom 7. bis 12. November in Magdeburg statt. Im Mittelpunkt dieser Tagung werden das Sachthema „Keiner lebt für sich allein – Vom Miteinander der Generationen“, der Bericht des Ratsvorsitzenden und die Haushaltberatungen stehen.

Dieser Tagung der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland ist am drittletzten Sonntag des Kirchenjahres

7. November 2004

in allen Gemeinden der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens im Allgemeinen Kirchengebet fürbittend zu gedenken.

Evangelisch-Lutherisches Landeskirchenamt Sachsens
Hofmann

Haus- und Straßensammlung

der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens

Vom 14. September 2004

Reg.-Nr. 40142 (24) 2479

Die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens führt in ihrem Bereich eine Haus- und Straßensammlung für diakonische Zwecke in der Zeit vom

12. November bis 21. November 2004

durch.

Die Festlegung des Sammlungstermins ist gemäß Artikel 18 Abs. 2 des Evangelischen Kirchenvertrages Sachsen vom 24. Mai

1994 (SächsGVBl. S. 1253; ABl. S. A 94) in Abstimmung mit dem Sächsischen Staatsministerium für Soziales erfolgt. Der Termin wurde in den Sammlungskalender für landesweite Sammlungen aufgenommen.

Die für die Durchführung der Sammlung erforderlichen Materialien und Hinweise gehen den Pfarrämtern über die Superintendenturen zu.

Evangelisch-Lutherisches Landeskirchenamt Sachsens
Hofmann

III. Mitteilungen

Abkündigung für die Haus- und Straßensammlung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens für die Arbeit der Diakonie vom 12. November bis 21. November 2004

Reg.-Nr. 40142 (24) 2479

Die nächste Haus- und Straßensammlung im Bereich der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens ist in Abstimmung mit dem Sächsischen Staatsministerium für Soziales für den Zeitraum vom 12. bis 21. November 2004 festgelegt worden. Sie wird wieder für die Arbeit unserer Diakonie – und das heißt für Menschen, die Hilfe brauchen – bestimmt sein.

Wir sammeln diesmal für

die Arbeit der Diakonischen Familienzentren.

In Zeiten hoher Arbeitslosigkeit ist die Erziehungszeit für die Familien oftmals besonders belastend – kommen doch zu den Fragen der Erziehung Ängste und Sorgen über die weitere Zukunft der Familie hinzu. Die Gefahr, dass Kinder hier zu einer Last werden, ist groß. Gerade solche Familien benötigen den Austausch mit anderen Familien. Sich mitteilen zu können, Freu-

de und Erlebnisse auszutauschen aber auch von der Not und den Sorgen anderer zu hören, kann schon der erste Schritt auf eine Veränderung sein. Familien können erfahren, wie andere mit ihrer Situation umgehen und so ihre eigene Lage von einer anderen Seite betrachten.

Für die Arbeit der Diakonie in Sachsen stellt die Zukunft von Familien eine besondere Herausforderung dar. Mit den Mitteln der Straßensammlung sollen neue zukunftsfähige, familienorientierte Formen der Familienbildung und Beratung entwickelt und aufgebaut werden. Familien sollen befähigt werden, sich selber zu helfen und ihre Kompetenzen und Ressourcen zu nutzen oder zu erweitern.

Unterstützen Sie daher als Sammlerin oder Sammler oder durch Ihre Spende diese wichtige Arbeit der Diakonie für Familien.

Vielen Dank!

Ökumenisches Seminar „Exerzitien im Alltag“ Herbst 2005 – Herbst 2006

Reg.-Nr. 20575 (6) 408

Viele Menschen suchen nach einer neuen Spiritualität, die ihr Leben deutet und trägt – oft genug außerhalb der Kirchen. Exerzitien im Alltag sind ein Weg, Gottes Spuren im eigenen Alltag neu zu entdecken und den Glauben zu vertiefen.

In katholischen und evangelischen Gemeinden wird diese Möglichkeit der inneren Erneuerung seit Jahren angeboten und genutzt, besonders im Advent und in der Fastenzeit. Manche Gruppen (Familienkreise, Pfarrgemeinderat, Kirchenvorstand, Jugend usw.) machen sich auch mit diesen Exerzitien gemeinsam auf den Weg.

Exerzitien im Alltag sind ein konkretes Angebot, um als Gemeinde im Glauben zu wachsen oder sich neu auszurichten.

Exerzitien im Alltag erfordern eine geschulte Anleitung.

Das Seminar verbindet die eigene Praxis der Exerzitien mit einer systematischen Vertiefung zentraler Themen und Methoden. Die geistliche Begleitung dient dabei der Reflexion der eigenen Erfahrung.

Start:

28. – 30. Oktober 2005 Moritzburg

1. Praxis

November – Dezember 2005 Vier Wochen Exerzitien im Alltag

17. Dezember 2005 Auswertungstag, Grumbach

2. Vertiefung

03. – 05. Februar 2006 Dresden
05. – 07. Mai 2006 Dresden
14. – 16. Juli 2006 Moritzburg

3. Auswertung

15. – 17. September 2006 Dresden

4. Geistliche Begleitung

Zum Kurs gehört eine persönliche geistliche Begleitung über das ganze Jahr.

Kosten:

Kursgebühren 200 € zzgl. Tageskosten der Häuser ca. 42 €/Tag.

Anmeldung:

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Anmeldung bitte schriftlich bis 31. Mai 2005. Die verbindliche Zusage zur Teilnahme erfolgt nach einem Vorgespräch.

Leitungsteam:

P. Markus Franz SJ, Dresden, Haus HohenEichen – (03 51) 2 61 64 13
Pfr. Heiner Bludau, Grumbach, Haus der Stille – (03 52 04) 4 86 12
Cordula Leidner, Bad Klosterlausnitz – (03 66 01) 8 34 96
Hedwig Schüttken, Dresden – (03 51) 3 13 78 55

Anmeldung an:

Haus der Stille, Am oberen Bach 6, 01723 Grumbach,
Tel. (03 52 04) 4 86 12, Fax (03 52 04) 3 96 66,
E-Mail hausderstille@ngi.de

Initiative „Fairer Kaffee in die Kirchen“

Reg.-Nr. 211092 (7) 289

Der Evangelische Entwicklungsdienst (EED) und die Aktion „Brot für die Welt“ wenden sich erneut an alle kirchlichen und diakonischen Einrichtungen, für den hausinternen Bedarf auf Fair-Handels-Produkte zuzugehen.

Über eine Million Menschen arbeiten haupt- oder nebenberuflich bei Kirche und Diakonie. Damit sind die evangelischen Einrichtungen ein Schwergewicht als Großverbraucher. Mit über einer Milliarde Tassen Kaffee und Tee stärken sich die Mitarbeitenden jährlich in ihren Büros oder Kantinen. Nur ein kleiner Anteil davon stammt aus dem Fairen Handel. Für 5 Millionen Menschen in rund 45 Entwicklungsländern ist der Faire Handel indes die Basis für das tägliche Leben und die Verbesserung ihrer Lebensbedingungen.

Seit fast 30 Jahren unterstützen nicht nur EED und „Brot für die Welt“, sondern auch die Kirchen und viele Gemeinden den Fairen Handel. Nur wenige kirchliche und diakonische Einrichtungen haben daraus auch intern Konsequenzen gezogen und ihren

Eigenbedarf mittlerweile „fair“ gestaltet. Unter dem Stichwort der Glaubwürdigkeit hat die 9. EKD-Synode am 7. November 2002 mit einem Beschluss kirchliche und diakonische Einrichtungen aufgefordert, sich auch bei dem eigenen Verbrauch für Fairen Handel zu entscheiden.

Die fair gehandelten Produkte kosten in der Regel etwas mehr – aber damit wird ein bewusster Beitrag zu einer gerechteren Welt geleistet. Der Evangelische Entwicklungsdienst und „Brot für die Welt“ bitten Sie deshalb, sich in Ihren Einrichtungen dafür einzusetzen, auf fair gehandelte Produkte zuzugehen – und dies auch persönlich zu tun. Der Beitrag Ihres Hauses und weiterer kirchlicher und diakonischer Einrichtungen hat Impulswirkung für andere Großverbraucher und damit auch Einfluss auf den zukünftigen Erfolg des Fairen Handels in Deutschland.

Informationsmaterialien sowie Produkte sind zu bestellen bei „Brot für die Welt“ unter Tel. (07 11) 21 59-183 oder unter www.brot-fuer-die-welt.de/cafeplus. Alle Eine-Welt-Läden halten fair gehandelte Produkte und Informationsmaterial bereit.

V. Stellenausschreibungen

Bewerbungen aufgrund der folgenden Ausschreibungen sind – falls nicht anders angegeben – bis zum 22. November 2004 einzureichen.

1. Pfarrstellen

Bewerbungen um nachstehend genannte Pfarrstellen sind an das **Landeskirchenamt** zu richten.

Es sollen wieder besetzt werden:

A. durch Übertragung nach § 5 Buchstabe a des Pfarrstellenübertragungsgesetzes – PfÜG – vom 23. November 1995 (ABl. S. A 224):

die Pfarrstelle Prausitz mit SK Boritz-Leutewitz und SK Riesapausitz (Kbz. Großenhain)

6 Predigtstätten, an denen im Wechsel der Predigtstätten aller 2 bis 3 Wochen Gottesdienste gehalten werden. – Dienstwohnung (112 m²) mit 4 Zimmern zuzüglich Amtszimmer (außerhalb der Wohnung).

die 3. Pfarrstelle Weixdorf mit SK Langebrück und SK Ottendorf-Okrilla und SK Medingen-Großdittmannsdorf (Kbz. Dresden Nord)

Die Pfarrstelle ist für eine 50%ige Wiederbesetzung freigegeben worden.

(Dienstverhältnis mit eingeschränktem Umfang).

5 Predigtstätten, außerdem werden regelmäßig Gottesdienste in den Ortsteilen Grünberg und Hermsdorf sowie in zwei Seniorenpflegeheimen gehalten (bei 3 Pfarrstellen) – Dienstwohnung im Pfarrhaus Langebrück (138 m²) mit 5 Zimmern und Amtszimmer.

B. durch Übertragung nach § 5 Buchstabe b PfÜG (vgl. ABl. 14/2004):

die 2. Pfarrstelle des Ev.-Luth. Kirchspiels Freital (Kbz. Dippoldiswalde)

5 Predigtstätten (bei 3 Pfarrstellen) – Der Schwerpunkt des Dienstes des künftigen Stelleninhabers oder der künftigen Stelleninhaberin im Kirchspiel liegt im Bereich der Gemeinden Freital-Potschappel und Freital-Döhlen. – Dienstwohnung im Pfarrhaus Freital-Potschappel (120,09 m²) mit 5 Zimmern (einschließlich Amtszimmer).

C. durch Übertragung nach § 1 Abs. 3 PfÜG:

die Pfarrstelle der St.-Markus-Kirchgemeinde Chemnitz (Kbz. Chemnitz) und die Landeskirchliche Pfarrstelle (39.) zur Wahrnehmung des Dienstes als Leiter des Evangelischen Forums Chemnitz

Die genannten Pfarrstellen sind für eine Besetzung mit einem Dienstumfang von jeweils 50 % (Dienstverhältnis mit eingeschränktem Umfang) vorgesehen und sollen einem Pfarrer oder einer Pfarrerin gemeinsam übertragen werden.

1 Predigtstätte – Dienstwohnung im Pfarrhaus der St.-Markus-Kirchgemeinde (123,9 m²) mit 4 ½ Zimmern (einschließlich Amtszimmer). Bei Bedarf ist ein Amtszimmer auch außerhalb der Wohnung vorhanden.

Das Aufgabenspektrum in der Landeskirchliche Pfarrstelle (39.) umfasst

- Förderung ganzheitlichen Lernens (Erwachsenenbildung), unabhängig von Konfession bzw. Weltanschauung
- Konzeption und Durchführung, insbesondere Moderation,

von Veranstaltungen zu den Themenbereichen Theologie/ Kirchengeschichte, Judaica (Schwerpunkt: Tage der Jüdischen Kultur), Kunst/Kultur, politische und gesellschaftliche Fragen der Zeit.

Weitere besondere Aufgaben sind:

- Museumspredigten
- konzeptionelle / herausgeberische Arbeit (Buchprojekte)
- Beratung/Seelsorge (Lebenshilfe, Sekten, Weltanschauungsfragen)
- Akquisition (z. B. Sponsoring) und Öffentlichkeitsarbeit bei besonderen Projekten.

Erwartet wird die Mitgliedschaft und aktive Mitarbeit in der Deutsch-Israelischen Gesellschaft – Arbeitsgemeinschaft Chemnitz.

Die Übertragung der Landeskirchlichen Pfarrstelle (39.) erfolgt gemäß § 37 Abs. 5 des Pfarrergesetzes der VELKD in der vom 1. Januar 2003 geltenden Fassung befristet auf die Dauer von 6 Jahren.

2. Kantorenstellen

Taborkirchgemeinde Leipzig-Kleinzschocher (Kbz. Leipzig)

6220 Leipzig-Kleinzschocher 32

In der Ev.-Luth. Taborkirchgemeinde Leipzig-Kleinzschocher ist die B-Kantorenstelle mit einem Beschäftigungsumfang von 100 % neu zu besetzen.

Leipzig-Kleinzschocher liegt im Südwesten von Leipzig.

Die Kirchenmusik hat in der Kirchgemeinde eine hundertjährige Tradition und ist eine tragende Säule im Gemeindeleben. Besonders die Chorarbeit stellt dabei einen lang gepflegten Schwerpunkt dar.

Vom Stelleninhaber wird erwartet:

- Kirchenmusikalische Gestaltung der Gottesdienste
- Orgelspiel bei Gottesdiensten, Kasualien und Konzerten
- Leitung der Kantorei
- intensive Fortführung der Nachwuchsarbeit mit der Kurrende und der Vorsingschule
- perspektivisch: Aufbau eines Jugendchores
- musikalische Angebote für ältere Gemeindeglieder
- Arbeit mit Instrumentalgruppen
- Leitung des Posaunenchores
- Aufführung von Oratorien und A-cappella -Konzerten mit der Kantorei.

Für die kirchenmusikalische Arbeit stehen an Instrumenten eine pneumatische Eule-Orgel (2 Manuale, Pedale, 40 klingende Register, div. Spielhilfen) und ein mobiles Orgelpositiv zur Verfügung, ferner ein Flügel, ein Cembalo, zwei Klaviere, Blechblas- und Orffsche Instrumente sowie umfangreiches Notenmaterial. Die geräumige, neoromanische Kirche und geeignete Probenräume bieten gute Voraussetzungen für Konzerte und Projekte.

Gesucht wird eine Persönlichkeit, die aus dem Glauben lebt, eigene Impulse für die Gemeindegliederung setzt und Kirchenmusik als missionarische Chance für die Kirche versteht.

Eine Wohnung im Gemeindehaus steht zur Verfügung.

Weitere Informationen sind im Internet unter www.taborkirche.de zu finden.

Bewerbungen sind bis zum **15. Januar 2005** an das Evangelisch-Lutherische Landeskirchenamt Sachsens, Lukasstraße 6, 01069 Dresden zu richten.

St.-Johannis-Kirchgemeinde Zwönitz (Kbz. Stollberg)

6220 Zwönitz, St. Johannis 614

Für die St.-Johannis-Kirchgemeinde Zwönitz und die Trinitatis-Kirchgemeinde Zwönitz ist eine gemeinsame B-Kantorenstelle mit einem Beschäftigungsumfang von 70 % befristet während der Elternzeit der Stelleninhaberin zu besetzen.

Das Aufgabengebiet umfasst neben den kirchenmusikalischen Aufgaben in den Gottesdiensten (zwei Predigtstätten) hauptsächlich die Leitung der Chöre und Kurrenden, des Posaunenchores und Flötenkreises sowie die Durchführung von Konzerten und kirchenmusikalischen Veranstaltungen.

Nähere Auskünfte erteilt das Pfarramt der St.-Johannis-Kirchgemeinde, Niederzwönitzer Str. 104, 08297 Zwönitz, Tel. (03 77 54) 24 62.

Bewerbungen sind bis **12. November 2004** an das Evangelisch-Lutherische Landeskirchenamt Sachsens, Lukasstraße 6, 01069 Dresden zu richten.

3. Kantor-Gemeindepädagogenstellen**Kirchgemeinde Trebsen-Neichen (Kbz. Grimma)**

6220 Trebsen-Neichen

In der Kirchgemeinde Trebsen-Neichen mit den Schwesterkirchgemeinden Altenhain, Ammelshain und Seelingstädt ist ab 1. Januar 2005 die Stelle eines C-Kantor-Gemeindepädagogen/einer C-Kantor-Gemeindepädagogin mit einem Stellenumfang von 80 % (40 % Kirchenmusik, 40 % Gemeindepädagogik) neu zu besetzen.

Eine getrennte Anstellung für Gemeindepädagogik und Kirchenmusik ist möglich.

Die Kirchgemeinde erwartet einen engagierten Mitarbeiter/eine engagierte Mitarbeiterin für die vielfältigen Aufgaben der Kirchgemeinde:

- ein Chor mit 20 Sängern und Sängerinnen
- Flötenkreis und Posaunenchor (zzt. ehrenamtlich geleitet)
- Aufbau eines Kinderchores/einer Kurrende
- fünf Predigtstätten mit wöchentlich zwei Gottesdiensten
- sechs Christenlehregruppen (Vorschule bis Klasse 6)
- Familiengottesdienste und Rüstzeiten.

Wir sind eine lebendige Kirchgemeinde im landschaftlich schönen Muldental. Unsere Orte sind ländlich geprägt, aber mit guter Verkehrsanbindung nach Leipzig und Dresden (A 14).

Die Arbeit findet in den einzelnen Orten statt (Christenlehre- und Jugendräume vorhanden). Darum ist der Besitz eines PKW und der entsprechenden Fahrerlaubnis Voraussetzung für eine Anstellung. Auskünfte erteilt Pfarrer/in z. A. Schwarze, Tel. (03 43 83) 6 28 07. Bewerbungen sind an den Kirchenvorstand der Ev.-Luth. Kirchgemeinde Trebsen-Neichen, Pfarrgasse 5, 04687 Trebsen zu richten.

4. Gemeindepädagogenstellen**Kirchgemeinde Falkenstein (Kbz. Auerbach)**

64103 Falkenstein 106

Die Kirchgemeinde Falkenstein sucht ab 1. Januar 2005 für die Dauer von voraussichtlich einem Jahr einen Gemeindepädagogen/eine Gemeindepädagogin. Der Stellenumfang beträgt 90 % einschließlich Religionsunterricht.

Die Übertragung der Stelle kann nur an einen Hochschulabsolventen/eine Hochschulabsolventin oder eine Person, die bei der Agentur für Arbeit arbeitssuchend gemeldet ist, erfolgen. Grund dafür ist eine bestehende Altersteilzeitvereinbarung.

Zum Aufgabengebiet gehören:

- Religionsunterricht
- Christenlehre in den Klassen 1 – 4

- freie Kinderarbeit
- Kindergottesdienst und Anleitung der Kindergottesdiensthelfer
- Planung, Mitarbeit bzw. Durchführung von Familiengottesdiensten, Gemeindefesten und Rüstzeiten
- Jugendarbeit.

Der Einsatz soll in der Stadt Falkenstein sowie einigen benachbarten Orten erfolgen. Darum ist der Besitz eines PKW und der entsprechenden Fahrerlaubnis Voraussetzung für eine Anstellung. Bei der Beschaffung einer geeigneten Wohnung ist der Kirchenvorstand gern behilflich.

Bewerbungen sind an den Kirchenvorstand der Ev.-Luth. Kirchgemeinde Falkenstein, Am Markt 2, 08223 Falkenstein zu richten.

Kirchenbezirk Großenhain

64101 Großenhain 142

Beim Kirchenbezirk Großenhain sind zum 1. August 2005 vier B-Gemeindepädagogenstellen zu 100 % und zwei B-Gemeindepädagogenstellen zu 90 % zu besetzen.

Es werden Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gesucht, die bereit sind, neue gemeindepädagogische Konzepte und Arbeitsformen zu entwickeln und umzusetzen. Wille und Begabung zur gemeindlichen und übergemeindlichen Arbeit ist dafür ebenso unerlässlich wie Kommunikationsstärke, Teamfreudigkeit, Improvisationstalent und die Fähigkeit zum angemessenen Umgang mit Konflikten. Die Bereitschaft zur regelmäßigen Fortbildung wird bei allen Bewerbern und Bewerberinnen vorausgesetzt.

Aufgaben:

a) im Bereich der Kirchgemeinden:

- kontinuierliche Arbeit mit Kindern in unterschiedlichen Formen (Kleinkind- und Vorschularbeit, Christenlehre, Schülerkreise, Jungschar, u. Ä.)
- Projektarbeit mit Konfirmanden
- Leitung und Anleitung von Jugendgruppen
- Beteiligung bei Kinder-, Familien- und Jugendgottesdiensten
- generationsübergreifende Projekte
- Eltern- und Familienarbeit
- seelsorgerliche Beratung und Begleitung
- Gewinnung und Förderung von Ehrenamtlichen für Kinder- und Jugendarbeit
- Beteiligung an Besuchsdiensten und an der Öffentlichkeitsarbeit
- Übernahme von Mentoraten
- Mitarbeit in Schuljugend- und Projektarbeit
- Kontakte zu den Schulen der Region aufbauen und pflegen

b) im regionalen Bereich:

- Freizeit- und Rüstzeitarbeit für alle Altersgruppen
- Vernetzung der gemeindepädagogischen Arbeit der Region
- Verantwortung für regionale Projekte der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen
- Mitarbeit bei Projekten der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im Kirchenbezirk
- Zusammenarbeit mit den Kirchenvorständen und Mitarbeitern der Region
- Übernahme von ephoralen Aufgaben im Bereich der Gemeindepädagogik
- ehrenamtlich Mitarbeitende ausbilden und begleiten

c) im gesellschaftlichen Umfeld:

- Wahrnehmung gesellschaftlicher Mitverantwortung im Bildungsbereich
- Beteiligung in örtlichen und regionalen Gremien für Kinder- und Jugendarbeit.

Bei den 100%-Stellen sind 25 % und bei den 90%-Stellen 20 % als Dienste in der Region geplant.

Außerdem sind zum 1. August 2005 beim Kirchenbezirk Großenhain zwei B-Gemeindepädagogenstellen zur Erteilung von Religionsunterricht neu zu besetzen.

Sie haben einen Stellenumfang von jeweils 85 %, das entspricht 23 Stunden Religionsunterricht in Grund- und Mittelschulen des Kirchenbezirks. Der Einsatz wird mit dem Regionalschulamt abgestimmt. Die Stelleninhaber/Stelleninhaberinnen sind beim Kirchenbezirk ausschließlich zur Erteilung von Religionsunterricht angestellt.

Anfragen an Bezirkskatechetin Karin Kwoczalla, Berliner Str. 44, 01558 Großenhain Tel. (0 35 22) 50 06 24.

Bewerbungen sind bis zum **6. November 2004** an die Ev.-Luth. Superintendentur Großenhain, Naundorfer Str. 29, 01558 Großenhain, Tel. (0 35 22) 50 22 83 zu richten.

Kirchgemeinde Schöneck (Kbz. Plauen)

64103 Schöneck 10

Die Ev.-Luth. St.-Georgs-Kirchgemeinde sucht ab sofort einen Gemeindepädagogen/eine Gemeindepädagogin. Der Dienstumfang beträgt 50 %, die Stelle ist befristet bis 31. Juli 2005.

Vom Stelleninhaber/von der Stelleninhaberin werden erwartet:

- die Erteilung von Christenlehre in den Klassen 1 – 6
- die Leitung der Kindergottesdienstarbeit
- die Leitung der Jungschararbeit
- der Aufbau einer Jungen Gemeinde-Gruppe
- die Mitarbeit bei Familien- und Jugendgottesdiensten
- die Unterstützung bei Frauen- und Mütterdienst und dem evangelischen Männerkreis
- die Mitgestaltung der „Kirchlichen Nachrichten“.

Dem neuen Stelleninhaber/der neuen Stelleninhaberin steht ein breiter Kreis von ehrenamtlichen Helfern zur Seite.

Weitere Auskünfte erteilt Pfarrer Engler, Tel. (03 74 64) 8 83 21. Bewerbungen sind an den Kirchenvorstand der St.-Georgs-Kirchgemeinde Schöneck, Kirchstr. 5, 08261 Schöneck zu richten.

6. Buchhalter/Buchhalterin

Reg.-Nr. 63100

Das Evangelisch-Lutherische Landeskirchenamt Sachsens sucht einen **Buchhalter** bzw. eine **Buchhalterin** (Kameralistik).

- Dienstantritt: 1. Februar 2005
- Dienstumfang: 75 % einer Vollbeschäftigung
- Dienort: Evangelisch-Lutherisches Landeskirchenamt Sachsens, Lukasstraße 6, 01069 Dresden
- Beschreibung des Aufgabenbereichs:
 - Führung der Buchhaltung und Belegsammlung,
 - Erfassung der Zahlungen nach Vorgabe des Kassierers,
 - Überwachung wiederkehrender Termine,
 - Bearbeitung von Dauervorgängen und Erstellung von Sammelbelegen,
 - Pflege diverser Verzeichnisse (Empfängerverzeichnis, Haushaltstellen),
 - Erfassung der Plansummen des Haushaltes,
 - Vertretung der zweiten Buchhalterin.
- Anforderungen an den Stelleninhaber/die Stelleninhaberin:
 - Abschluss als Verwaltungsfachangestellter/Verwaltungsfachangestellte bzw. Staatsprüfung für den mittleren allgemeinen Verwaltungsdienst oder mehrjährige Berufserfahrungen in einer entsprechenden Verwaltungstätigkeit,
 - Erfahrungen in der Finanzverwaltung und gründliche Kenntnisse der Kameralistik,
 - Kenntnisse des kirchlichen Haushalts-, Kassen- und Rechnungswesens,
 - gründliche Kenntnisse im Umgang mit PC und Bedienung von Standardsoftware; Bereitschaft und Fähigkeit, sich in die in der Kasse eingesetzte Software (KIFIKOS) einzuarbeiten,
 - Teamfähigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Genauigkeit und Verschwiegenheit.
- Die Vergütung erfolgt nach den landeskirchlichen Bestimmungen.

Die Bewerbung mit vollständigen und aussagekräftigen Unterlagen ist bis zum **29. Oktober 2004** zu richten an das Evangelisch-Lutherische Landeskirchenamt Sachsens, Postfach 12 05 52, 01006 Dresden, Tel. (03 51) 46 92–102, E-Mail klaus.arnold@evlks.de.

VII.

Persönliche Nachrichten

Entlassung aus dem Pfarrerdienst

Reg.-Nr. 6121 L 229

Der ehemalige Pfarrer **Matthias Lau**, geboren am 20. Oktober 1960 in Bernbruch, zuletzt Inhaber der Landeskirchlichen Pfarrstelle zur Wahrnehmung der Seelsorge im Sächsischen Krankenhaus für Neurologie und Psychiatrie in Arnsdorf, ist auf seinen Antrag mit Wirkung vom 1. Juli 2004 an aus persönlichen Gründen aus dem Dienst als Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens entlassen worden.

Er ist damit vom 1. Juli 2004 an nicht mehr zur öffentlichen Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung berechtigt.

Die vom Evangelisch-Lutherischen Landeskirchenamt Sachsens über seine am 6. August 1989 vollzogene Ordination ausgestellte Urkunde wird hiermit für ungültig erklärt.

Abs.: SDV AG, Tharandter Straße 23–27, 01159 Dresden
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“, VKZ F 67 04

Herausgeber: Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens, Lukasstraße 6, 01069 Dresden; **Verantwortlich:** Oberlandeskirchenrätin Hannelore Leuthold
Postadresse: Postfach 12 05 52, 01006 Dresden; Hausadresse: Lukasstraße 6, 01069 Dresden, Telefon (03 51) 46 92-0, Fax (03 51) 46 92-109
– Erscheint zweimal monatlich –

Herstellung und Versand: Sächsisches Druck- und Verlagshaus AG (SDV), Tharandter Straße 23 – 27, 01159 Dresden

Redaktion: Telefon (03 51) 4 20 32 03, Fax (03 51) 4 20 32 67; **Versand/Adressverwaltung:** Telefon (03 51) 4 20 31 83, Fax (03 51) 4 20 31 86

Der **Jahresabonnementspreis** beträgt 31,23 € zuzüglich gesetzlicher Mehrwertsteuer und Versandkosten.

Der Einzelpreis dieser Ausgabe (12 Seiten) beträgt 2,17 € (inklusive 7 % MwSt., bei Versand zuzüglich Versandkosten).

Die **Kündigung** eines Jahresabonnements muss schriftlich bis zum 15. November eines Jahres mit Wirkung Ende des Kalenderjahres beim SDV, Abteilung Versand, vorliegen.

Anmerkungen zur geistigen Situation der Zeit – Herausforderungen für das geistliche Amt

Vortrag von Landesbischof Jochen Bohl
auf den Pfarrertagen der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens im September 2004

I.

Im Jahr 1931 veröffentlichte der Philosoph Karl Jaspers „Die geistige Situation der Zeit“, ein Schlüsseltext des 20. Jahrhunderts. Jaspers' Analyse setzt sich mit divergierenden Wahrnehmungen auseinander:

Einerseits geht die Hoffnung des Menschen, „statt in der Transzendenz ihre Ruhe zu finden, auf die Welt, die er verändern kann im Glauben an die Möglichkeit einer irdischen Vollendung“; der Fortschrittsoptimismus des 18. und 19. Jahrhunderts ist nach wie vor eine Grundströmung der Zeit. Andererseits aber ist „ein Gefühl der Ohnmacht da: der Mensch weiß sich gefesselt an den Gang der Dinge, die er zu lenken für möglich hielt.“ In dieser Ambivalenz wird die Erschütterung der besonderen Situation nach dem Ersten Weltkrieg, der Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts, spürbar. Angemerkt sei, dass ein Bezug zum Neueinsatz der Evangelischen Theologie in der Dialektischen Theologie offenkundig ist.

In bewusster Aufnahme Jaspers', aber auch in Einsicht der Unmöglichkeit, zum Ende des Jahrhunderts ein geschlossenes Bild zeichnen zu können, gab Jürgen Habermas 1979 einen „Stichworte zur geistigen Situation der Zeit“ betitelten Aufsatzband heraus, in der Überzeugung, dass der klassisch philosophische Ansatz Jaspers' obsolet geworden ist. In seinem Vorwort konstatiert er ein „unübersichtliches Bild“; vor allem aber „ein zeitsymptomatisches Unbehagen“. Es richtet sich auf „die wachsende Zahl der Fälle, die psychiatrischer Behandlung bedürfen, epidemisch um sich greifende Verhaltensstörungen, Alkoholismus ...; steigende Raten von Selbstmord und Jugendkriminalität sind Anzeichen für misslungene Integrationsprozesse ...“

Insgesamt konstatiert er eine abnehmende Fähigkeit der Gesellschaft, nachwachsende Generationen an die in ihr institutionalisierten Wertorientierungen anzuschließen und darin ein sichtbar werdendes Unbehagen an den Aporien der Moderne, nämlich dem „Abbau nicht regenerierbarer Bestände kulturell überlieferter Reserven“. Die geistige Situation der Zeit sei durch Ungleichzeitigkeiten geprägt; das letzte Wort des Habermas'schen Vorworts lautet: „Suchbewegungen“.

Es ist offenkundig, dass die Ungewissheiten sich seither ausgeweitet haben und die verschiedensten Suchbewegungen inzwischen in alle denkbaren Richtungen gehen. Das ist insbesondere nach dem in die Tiefendimensionen reichenden Einschnitt von 1989 auch nicht anders zu erwarten. Für jeden aufmerksamen Zeitgenossen ist es ja unübersehbar, dass Zeitanalysen aus den 30er und 70er Jahren des letzten Jahrhunderts vor dem Hintergrund des raschen, sich ständig beschleunigenden Wandels allenfalls von historischer Bedeutung sind, weil sie helfen, die Prozesse in den Veränderungen des Denkens und Wollens zu verstehen – aber heutige Lebenswirklichkeiten nicht mehr treffen. Sie sind ja in unübersehbarer Weise von Krisenerscheinungen geprägt, die das Leben der Menschen beschädigen.

Für uns Pfarrerinnen und Pfarrer ist es von großer Bedeutung, im Kontakt mit den geistigen Strömungen und Herausforderungen zu

stehen – aus meiner Sicht eine unverzichtbare Voraussetzung für das Gelingen der hermeneutischen Aufgabe. Darum mache ich zuerst einige Anmerkungen zu der Situation dieser Zeit. Wir werden die Menschen ja nur erreichen, wenn wir ihre Lebenswirklichkeit kennen und verstehen.

Nach wie vor gehen die meisten Menschen von einem mechanistischen Weltbild aus, wie es im 18. Jahrhundert entstanden ist und im technischen Zeitalter zu einer den Alltag des Lebens bestimmenden Haltung wurde. In den letzten Jahrzehnten hat es jedoch tiefe Veränderungen im Weltverständnis der Naturwissenschaften gegeben, die allerdings im Bewusstsein der Menschen noch kaum Entsprechungen gefunden haben. So ist die Physik inzwischen zu der Auffassung gekommen, dass die wissenschaftliche Erfahrung immer eine begrenzte sein wird – und es ontologisch unmöglich ist, in der Frage der Erkenntnis dessen, was die Welt im innersten bewegt und zusammenhält, zu endgültigen Aussagen zu kommen. Die Physik muss Räume offen lassen, die mit anderem gefüllt werden wollen als mit dem, was sich physikalisch erfassen lässt.

Der Astrophysiker Stephen Hawking: „Warum macht sich das Universum die Mühe zu existieren? Ich kenne die Antwort nicht.“ Mit anderen Worten: Die Gottesfrage bleibt ihrer Natur nach offen und unentscheidbar – bis, wird der Glaubende hinzufügen, zur Wiederkunft des Herrn. Jedenfalls kann im 21. Jahrhundert keine Rede davon sein, dass der Glaube an den Gott der Bibel ein *sacrificium intellectus* darstellen würde, wie das lange Zeiten hindurch ein breiter Strom der Mehrheitsmeinung als gegeben voraussetzte. Diese Erkenntnis wird zunehmend, wenn auch zeitverzögert, in das Leben und Denken der Menschen einziehen.

Bereits in der Aufsatzsammlung von 1979 klingt bei Jürgen Habermas eine Sorge an, die seither in wachsendem Maße mit den umfassenden Individualisierungsprozessen in der Gesellschaft verbunden wird. Es handelt sich um die Gefahren der Desintegration – also des Ausschlusses einer ständig wachsenden Zahl von Menschen von der allgemeinen Entwicklung. Offenkundig ist der soziale Zusammenhalt in modernen Gesellschaften in bedrohlicher Weise gefährdet.

Offenkundig ist aber auch, dass niemals zuvor Menschen in solchem Maße wie die Heutigen in Freiheit gelebt haben. Der Staat garantiert die bürgerlichen Rechte in umfassender Weise. Gerade in den letzten Jahren wurden weitgehende Schutzrechte für Minderheiten verwirklicht. Auch im Bereich des privaten Lebens ist eine unübersehbare Vielfalt an Optionen für eine individualisierte Lebensführung möglich geworden, die auch ergriffen und gelebt werden. Das Freiheitsversprechen des Zeitalters der Moderne ist weitgehend erfüllt.

Gleichzeitig mit der Stärkung der Individuen wurden aber alle Formen der Gemeinschaften und des Lebens in Zusammenhängen geschwächt – von der Tragfähigkeit der Familien und Nachbarschaften angefangen bis hin zu den bedrohlich nachlassenden Bindungskräften der Parteien, Gewerkschaften, Institutionen und Verbände. Auch die Schwächung der Kirchen gehört zu einem wesentlichen Teil in diesen Zusammenhang.

Die Gemeinschaften werden aber immer dann bedeutsam, wenn Menschen in den Krisen- und Schwächephase des Lebens auf die Hilfe und Unterstützung anderer angewiesen sind. Das ist eine anthropologische Konstante. In den vergangenen Jahrzehnten haben die Instrumente des Sozialstaates eine Vielzahl der Aufgaben der traditionellen Gemeinschaften substituiert. Um nur zwei Beispiele zu nennen: nahezu niemand stirbt mehr im Kreis der Familie; der Tod ereilt die Menschen in Krankenhäusern und Pflegeheimen, in denen ein oft genug überfordertes Personal versucht, die Maßstäbe der Humanität hoch zu halten. Und: Der Anteil der Menschen, die in ihren letzten Lebensjahren auf öffentlich organisierte Pflege angewiesen sind, steigt kontinuierlich an, mit wachsender Dynamik.

In gewissem Sinn kann man davon sprechen, dass der Sozialstaat zu der Überinstitution geworden ist, die uns die vertrauten Gemeinschaften ersetzt, nachdem wir ihrer verlustig gegangen sind.

Entgegen der allgemeinen Wahrnehmung und folgerichtig hat in den letzten Jahren ein enormer Ausbau des Sozialstaates stattgefunden. Inzwischen leben in Sachsen nur noch etwas mehr als ein Drittel der Menschen von eigener Erwerbsarbeit. 1991, also bereits nach der ersten Runde der Betriebsschließungen, hatte dieser Anteil noch bei 50 % gelegen. Entsprechend ist der Anteil derer, die von staatlichen Transferzahlungen ihren Lebensunterhalt bestreiten – Arbeitslosengeld und -hilfe, Sozialhilfe, Pensionen und Rentenzahlungen der gesetzlichen Rentenversicherung – gestiegen. Die Schuldenkrise des Staates und auch die unerträglich hohe Arbeitslosigkeit sind zu einem erheblichen Teil in dieser Entwicklung, die ungebrochen – und sich beschleunigend – anhält, begründet. Es wird inzwischen auch einer breiteren Öffentlichkeit deutlich, dass insofern eine neue Situation besteht, als dieser Prozess unmöglich weitergeführt werden kann. Von einem Abbau des Sozialstaates zu reden, ist übrigens nur insofern zutreffend, als die individuellen Anspruchsberechtigungen auf sozialstaatliche Leistungen reduziert wurden, um die Gesamtleistung zu begrenzen.

Im Übrigen ist die niedrige Geburtenrate in diesen Zusammenhängen zu betrachten. Ohne Kinder zu leben, ist nur deswegen eine so häufig realisierte Option, weil man meint, für die Krisenfälle des Lebens auf die sozialstaatlichen Sicherungen vertrauen zu können – sie scheinen ja den eigenen Nachwuchs ersetzen zu können. Das bedeutet am Ende aber nichts anderes, als auf die Kinder anderer Leute zu hoffen – was sich jetzt aber als Illusion herausstellt, weil diese eben auch nicht geboren werden. Ohne junge, tatkräftige Menschen kann weder eine elementare Gemeinschaft wie die Familie noch eine dem sozialen Ausgleich verpflichtete Gesellschaft die Zukunft sichern.

Es ist, um diese bedrohliche Entwicklung zusammenzufassen, unmöglich, auf Dauer die persönlichen Freiheitszugewinne aus der Individualisierung zu genießen – und in großer Unbekümmertheit davon auszugehen, dass die daraus resultierenden Risiken kollektiv abgesichert werden. Am Ende ist es mit dem gesellschaftlichen Leben nicht anders als mit dem einer jeden Gemeinschaft, in der Menschen ihr Leben gestalten: sie sind immer nur in dem Maße stabil und vermögen die Lebensrisiken ihrer Mitglieder abzusichern, als sie zuvor Stärkung durch entsprechende „Investitionen“ in das gemeinschaftliche Leben erfahren haben. Eine Familie ist nur so stabil, wie ihre Mitglieder sie stärken: Diese Erkenntnis gilt in übertragenem Sinn auch für den Sozialstaat – und diese schlichte Wahrheit erfährt das Land zurzeit in krisenhafter Zuspitzung.

Inzwischen berichten die Medien nahezu täglich über die verzagte Stimmung im Land. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 7. 9. 2004: Auf einer Seite beginnt ein Hauptartikel mit den Worten: „Es liegt die Angst vor dem Niedergang auf dem Land“; ein zweiter, daneben: „Furcht ist das Grundgefühl dieser Zeit“ – er beschäf-

tigt sich übrigens mit der Eröffnung des Grünen Gewölbes in Dresden. In dieser Befindlichkeit liegt eine höchst reale Gefahr, insofern Ängste und Furcht die Lösung aller Probleme weiter erschweren. Nehmen Ängste und Sorgen überhand, so ist das immer ein Hinweis auf Defizite und Mangelerscheinungen im Kern der Persönlichkeit bzw. der Gesellschaft.

Vor diesem Hintergrund bin ich überzeugt, dass der Mangel an sozialer Integration Folge der Schwächung der Gemeinschaften ist. Die fehlenden Bindungen sind Resultat der übersteigerten Individualisierung. Die Phänomene der Furchtsamkeit und der Lebensangst, die nachgerade endemisch geworden sind, markieren den – vorläufigen – Endpunkt dieser Entwicklung.

Die Verlegenheiten und Krisen dieser Zeit haben ihre Ursachen darin, dass die Bestände gemeinschaftsstiftender kultureller und religiöser Traditionen weithin aufgebraucht sind und es den Menschen nicht oder zu wenig gelingt, in Freiheit Bindungen zu begründen. Es ist aber offenkundig, dass für ein gelingendes Leben tragfähige Bindungen notwendig sind – dazu gehören sicherlich stabile Gemeinschaftsbezüge und vor allem auch eine Grundausstattung an Überzeugungen, die das Leben tragen und insbesondere in Krisenzeiten Vertrauen stiften. Woher können sie kommen? Das, liebe Schwestern und Brüder, ist die entscheidende Frage – und der springende Punkt besonders für unsere Kirche und für unseren Dienst in ihr – denn wir stiften Gemeinschaft und leben einer Überzeugung, dem Glauben an den auferstandenen Herrn.

Seit einiger Zeit ist im angelsächsischen Raum von der „resurgence of religion“ die Rede, und gelegentlich kann man in unserem Raum von dem postsäkularen Zeitalter, das begonnen habe, reden hören. Der eingangs zitierte Philosoph Jürgen Habermas hat vor drei Jahren anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels ganz neue Töne angeschlagen und die Bedeutung der Religion gewürdigt. Er verlangt ausdrücklich von den, wie er sich ausdrückt, „religiös Unmusikalischen“, den Beitrag der Glaubenden nicht nur zu achten, sondern auch zu stützen.

Wer sonst sollte auch Gemeinschaft stiften, welche Überzeugung kann Menschen noch binden? Überall in der Welt gibt es eine massive, neue Hinwendung zu den religiösen Wurzeln und Traditionen und auch in Westeuropa, der einzigen Region, die noch von diesem Trend ausgenommen ist, macht sich Zweifel – und auch Sorge – breit: ob die Welt tatsächlich ausschließlich ökonomisch funktionieren kann?

Unsere Überzeugung ist, liebe Schwestern und Brüder, dass dies nicht möglich ist und dass das reformatorische Konzept von der Bindung in Freiheit gottgewollt und menschengemäß ist. Auf Dauer ist für jede Gesellschaft ein Leben im Nihilismus unmöglich. Grundlage jeden gelingenden Lebens sind doch Glauben, Hoffnung und Liebe – und sie bestimmen die Gestalt des menschlichen Lebens. Mit anderen Worten: das Bewusstsein bestimmt das Sein. Die Krisensituationen unserer Zeit sind Ausdruck dessen, dass Vergangenes nicht mehr trägt. Wir sehen, dass der Geist der Zeit beginnt, sich zu wenden – und wir werden mit unserem Eigenen, dem Ruf in die Nachfolge Jesu Christi und zu einem Leben in freier Bindung, neue Chancen bekommen, ein kräftiges Zeugnis von der und für die Freiheit eines Christenmenschen zu geben.

II.

Das geistliche Amt, der Beruf des Pfarrers und der Pfarrerin, ist in Deutschland, Ost wie West, zusammen mit dem des Arztes der angesehenste überhaupt und genießt nach wie vor allergrößte Hochachtung und Wertschätzung. Auch jüngste Umfragen haben diesen Befund erhärtet. Daraus folgt zunächst die schlichte Feststellung, dass wir gut beraten sind, keine abrupten Neuausrichtun-

gen in der Ausgestaltung des pfarramtlichen Dienstes vorzunehmen, sondern dankbar den „Bonus“ zu akzeptieren, der uns mitgegeben wird. Der uns tragende Boden, die Akzeptanz der Gemeindeglieder und darüber hinaus in der Bevölkerung, ist ja offenkundig fest.

Lange Zeit habe ich darüber nachgedacht, ob mich das Amt trägt – oder ob ich das Amt zu tragen habe. Meine Meinung hat sich mehrere Male geändert. Als junger Pfarrer war ich geneigt, das Amt eher als ein Hindernis in meinen Versuchen, dem Auftrag gerecht zu werden, zu sehen. Heute bin ich mir sicher, dass es andersherum ist: wenn eine Gemeinde einen so jungen Menschen als ihren geistlichen Leiter ansieht und akzeptiert, seine Schwächen und Unsicherheiten trägt, so ist dies ein deutlicher Hinweis darauf, dass uns doch in unserem Mühen – alles in allem – das Amt trägt. Vertrauen wir darauf!

Ich möchte versuchen, zu skizzieren, welche Akzente wir in den nächsten Jahren setzen sollten. Sie stehen für mich unter der Überschrift: *Das Eigene stärken*; denn ich bin überzeugt, dass wir gut beraten sind, auf das zu setzen, was unverwechselbar evangelisch-lutherisch ist und meine damit, dass es Dinge, besser gesagt, Aufgaben, Prägungen, Erwartungen, Angebote und Dienste gibt, die eindeutig unserer Konfession, unserem Verständnis von dem Leben in der Nachfolge Christi und damit von den Aufgaben des geistlichen Amtes zuzuordnen sind.

Zunächst ist es wichtig, den Gottesdienst zu feiern, als den Ort, an dem das Leben der Gemeinde sich konzentriert, an dem sie der Heiligkeit des Herrn begegnet, eins wird in der Anbetung und in Dankbarkeit die Gabe der Gemeinschaft mit Gott und untereinander empfängt. Mit dem Gottesdienst beginnt die Bindung an den Urgrund des Lebens. Er ist das Gegenprogramm zu den Aufreglichkeiten unserer Zeit, zu ihrer Jagd nach immer neuen, möglichst noch attraktiveren Optionen, die alles mit allem gleichstellt und die das Leben tragenden Gemeinschaften gleichsam verdampfen lässt. Wenn die Zeitdiagnose zutreffend ist, und ich zweifle nicht daran, dann ist die Heilung der Verzagtheit und der Bindungslosigkeit, nämlich die Freiheit in Bindung nicht anders zu finden als in den Segnungen des Geistlichen Lebens, die unsere Hoffnung stärken und die Verbindung mit Jesus Christus vertiefen und belastbar halten.

Wir sollten unseren Dienst so einrichten, dass wir den Sonntag in Ruhe vorbereiten und gelassen, jedenfalls ohne Hektik, gestalten. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es gut ist, mit der Meditation der Predigt dienstags zu beginnen, weil sich über einige Tage des beiläufigen Bedenkens hinweg der Text eher öffnet und seine Begegnung mit dem Alltag besser gelingt. Auch sollten wir nicht das Gewicht der Liturgie gering achten, die dem Gottesdienst Substanz gibt und uns wegen ihres überpersönlichen Charakters entlastet. Sie trägt, auch uns – übrigens auch die Predigten, die uns misslingen. Hilfreich fand ich den „Kleinen Liturgischen Knigge“, der vor einigen Jahren gemeinsam mit dem Evangelischen Gottesdienstbuch herausgegeben wurde.

In unserer Tradition gibt es zahlreiche Elemente des geistlichen Lebens, die uns tragen und bewährt sind: das Gebet, die Bibellese, der Tagesbeginn mit den Losungen, das Gespräch mit Schwestern und Brüdern über die Konflikte und Herausforderungen unserer Tage – also die gemeinsame Suche nach dem Weg, den wir gehen können, die Meditation. Das alles will geübt sein. Nur wenn das Geistliche eingeübt ist, entfaltet es seine Wirkung und trägt in Krisen. Übung, im Sport spricht man von Training, ist aber immer mit Anstrengung verbunden, auch dem Ertragen von Schmerzen. In

allen Hochreligionen sind die Anleitungen zur Kontemplation von diesem Wissen geprägt. In den letzten Jahren hatte ich gelegentlich den Eindruck, dass hier und da das Wohlbefinden zu sehr in den Vordergrund gerückt wurde. Folge der Individualisierung ist ja auch eine Kultur der Selbstbezüglichkeit, von der wir nicht immer unberührt geblieben sind. Es ist nach meiner Überzeugung und Erfahrung aber das Bestehen der Herausforderung, das glücklich erlebt wird. Geistliches Leben ohne Bemühung, ohne Einübung ist wohl kaum möglich.

Wer in dieser Weise geistlich lebt, das Eigene stärkt, wird sich in Freiheit und Unabhängigkeit der Welt zuwenden können, sie wahrnehmen in ihrer Widersprüchlichkeit und an der Heilung ihrer Nöte mitwirken. Dabei geht es darum, die Menschen zu verstehen, ihnen den Herrn Jesus Christus zu bezeugen und einen Beitrag zu leisten, dass Frieden und Gerechtigkeit wachsen – also: Zeitgenossen zu sein in der Nachfolge des Auferstandenen. Auch das ist uns eigen, dass wir uns nicht auf einen gesicherten Ort am Rande oder gar außerhalb der Welt zurückziehen, sondern im Alltag der Welt unseren Auftrag bewähren.

In ihm gibt es eine Fülle von Anknüpfungspunkten, die es uns ermöglichen, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen. Dazu gehören die Kindergärten, die Evangelischen Schulen, die Seelsorge – gerade auch die in besonderen Lebenssituationen –, der Religionsunterricht, die Dorffeste, das Erleben unserer wunderbaren Kirchen, die Beteiligung an den öffentlichen Debatten, das Gespräch mit der Politik, die Hilfen der Diakonie für die Schwachen, die Kirchenmusik ... All dies sollten wir ohne Zögern aufgreifen in dem Wissen, dass es unsere Mission ist, zu gehen in alle – jede Erscheinungsform – der Welt. Wir haben nicht den Auftrag, in den Wänden zu bleiben, die uns umgeben. Philippus nützte die Begegnung auf der Straße und knüpfte bei der Lektüre an: verstehst du, was du da liest?

Besonders wichtig erscheint mir dabei unsere Sprachfähigkeit zu sein. Die hermeneutische Aufgabe ist auch deswegen so schwierig geworden, weil viele unverzichtbare Begriffe angesichts der kulturellen Verflachung, auch als Folge der Säkularisierung verständlich geworden sind; aber wie sollte man ohne den Bedeutungsgehalt der Begriffe „Sünde“ oder „Vergebung“ auskommen können – und zwar in der Lebensrealität, auch der des säkularen Menschen? Ich sehe hier eine wichtige Aufgabe in der kollegialen Beratung unter uns, zunächst in den Konventen, und bin zuversichtlich, dass es doch gelingen wird, die Wahrheiten unseres Glaubens aufscheinen zu lassen. Am Ende ist es ja nicht ausschließlich ein Phänomen der Sprache, sondern ein in umfassendem Sinne die ganze Person einbeziehendes geistliches Geschehen.

Niemand wird widersprechen, wenn unter die Definition des uns Eigenen die Überzeugung vom allgemeinen Priestertum der Gläubigen an hervorgehobener Stelle genannt wird. Die nächsten Jahre werden uns vielfältige und gute Gelegenheiten bieten, uns in Dankbarkeit diesem Lehrstück zuzuwenden, uns selbst beim Wort zu nehmen, und die Glieder unserer Kirche zur ehrenamtlichen Mitarbeit einzuladen und zur Übernahme von Verantwortung zu ermutigen. Die Bevölkerungsentwicklung im Freistaat und damit auch der Landeskirche ist absehbar und kann als bekannt vorausgesetzt werden. Wir können darauf nicht nur so reagieren, dass wir den Radius um den einzelnen Pfarrer/PfarrerIn immer entsprechend weiter ziehen. Vielmehr sollten wir die Laienverantwortung fördern, auch in Bezug auf den Verkündigungsauftrag, und die vorhandenen Instrumente nutzen: den Dienst der Prädikanten und Lektoren, die Ordination in das Ehrenamt. Aus dem Kirchenbezirk Borna kommt der Vorschlag, das Amt eines Kurators einzuführen. Es ist ja eine gesi-

cherte Erfahrung, dass es viel Bereitschaft zur Mitarbeit gibt, wenn die Rahmenbedingungen stimmen. Zentral wird dabei sein, dass es sich um klar beschriebene Bereiche von eigenständiger Verantwortlichkeit handelt. Jedenfalls wird die Gewinnung, Ausbildung und Begleitung der Ehrenamtlichen erheblich bedeutender werden, und zwar für den Dienst der Pfarrer. Verstehen wir uns als Förderer der guten Gaben und Fähigkeiten in unseren Gemeinden – und keinesfalls als ihre „Alleinunterhalter“.

Ist das alles nicht sehr viel, zu viel womöglich für unsere Kräfte und Möglichkeiten?

Ja, sicherlich, zumal der Katalog des Eigenen noch erheblich erweitert werden kann und mindestens die Seelsorge jedenfalls dazugehört. Das hohe Ansehen unserer Profession ist ja in der über sehr lange Zeiträume immer wieder erneuerten Erfahrung vieler Menschen begründet, dass es im Pfarrhaus eine Hilfe in der Not gibt, die für Hoffnung und neuen Mut steht. Insofern gilt, dass es ein starkes Zeugnis unserer Kirche nicht ohne den seelsorgerlichen Dienst der Pfarrerinnen und Pfarrer geben kann.

Heute allerdings geht es mir um unseren Umgang mit den Herausforderungen, vor denen wir stehen, um die Seelen der Seelsorger. Ich möchte annehmen, dass jeder von uns sich gelegentlich überlastet, ausgebrannt gar fühlt, und das vielleicht nicht nur gelegentlich. Mir jedenfalls ist dieses Phänomen seit 30 Jahren vertraut – dass mein Tun nicht genug ist, und nicht überzeugend oder falsch angelegt und vergeblich. Dafür gibt es verschiedene Ursachen. Sie sind so zahlreich, dass ich sie unmöglich alle benennen kann. Aber soviel doch: es sind außerordentlich viele Erwartungen, die sich auf uns richten, sehr unterschiedlicher Art. Sie gelten nicht nur der beruflichen Kompetenz, sondern auch der Persönlichkeit, also unserer Fähigkeit zur Empathie. Der Pfarrer soll zuhören können, aber auch entschlossen vorangehen, Menschen begeistern; aber auch ruhig und abwägend jedem sein Recht zu geben, sollte uns gleichermaßen gelingen, und so weiter: die Alten trösten, die Jungen unterweisen ... Und dazu kommt noch, dass wir in alldem die Begegnung mit dem Heiligen, dem Unbedingten vermitteln und für die Überzeugung stehen, die das Leben im Kern trägt: der Anspruch gilt einem zeichenhaften und glaubwürdigen Leben. Das alles, liebe Schwestern und Brüder, ist sehr viel. Es gibt wohl wenige andere Berufe, die in einem solchen Spannungsfeld stehen, vielleicht die Ärzte. Der Anspruch des geistlichen Amtes ist umfassend und gilt der ganzen Person, ungeteilt.

Ich denke zunächst, dass wir ihn gelten lassen und akzeptieren sollten in dem Bewusstsein, dass er zu dem Eigenen unserer Kirche gehört, dass die Menschen – zumal in Krisenzeiten – das geistliche Amt brauchen, dass sie uns Vertrauen entgegenbringen; und dass wir immer wieder neu mit der Aussicht auf ein erfülltes, nicht entfremdetes Leben beschenkt werden. Das ist etwas Seltenes und Wunderbares.

Also sollten wir uns auf den Umgang mit dem Anspruch konzentrieren. Es gibt bewährte Regeln: selbst Seelsorge in Anspruch nehmen, den offenen, kollegialen Austausch im Konvent, die Visitation, neuerdings die Supervision.

Für mich persönlich ist zweierlei bedeutsam: der ausgewogene Rhythmus von Anspannung und Entspannung ist überlebensnotwendig; ich kann nicht fröhlich und gelassen arbeiten ohne Erholungsphasen für Leib und Seele und achte darauf, dass ich sie bekomme.

Außerdem sollten wir unsere Arbeit in regelmäßigen Abständen mit einem nüchternen Blick betrachten – das ist gerade deswegen unerlässlich, weil uns der Beruf eine Profession ist, Berufung. Das „brennende Herz“ will durch einen nüchternen Blick ergänzt sein. Es gehört aber nach meiner Wahrnehmung nicht unbedingt zu unseren Stärken, in diesem Sinne gleichsam neben uns zu treten, um besonnen auszuwerten, ob wir unsere Kräfte angemessen einsetzen, ob eine Neuausrichtung der Arbeit angezeigt und möglich, ob aus Fehlern zu lernen ist. Ich möchte dazu ermutigen, beide Regeln zu beachten, weil ich überzeugt bin, dass sie helfen, und vor allem auch dazu, diese Fragen grundsätzlich nicht allein, sondern im Gespräch zu behandeln.

Ich komme zum Schluss. Die kommenden Zeiten werden uns neue Chancen bieten für unseren Auftrag, Christus zu bezeugen. Der Geist der Zeit wird uns wieder freundlicher. Also wird alles auf eine offensive, missionarische Haltung ankommen, auf starkes Denken und fröhliches Bekennen. Das wird uns gelingen, wenn wir unser unverwechselbar Eigenes stärken in Gottesdienst, Seelsorge, Unterweisung, in Musik und Diakonie. Mit diesem Profil werden wir gebraucht. Tun wir also das, was wir am besten können – und so gut wir es können.

Alles, was darüber hinausreicht, steht im Wochenspruch: „Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch“ (1. Petr. 5, 7).